

KIRCHLICHE KUNST DER GEGENWART

Gedanken eines Priesters zur Internationalen Ausstellung im Salzburger Dom 1956

Die Ankündigung der Internationalen Ausstellung kirchlicher Kunst der Gegenwart im Salzburger Dom war jedenfalls für den Klerus in Österreich und weit darüber hinaus eine Überraschung. Es sei hier nicht von der glücklichen und geglückten Initiative der drei Faktoren die Rede, die als Veranstalter zeichnen, d. s. die Domkustodie, die Salzburger Hochschulwochen und die Österreichische Gesellschaft für christliche Kunst, Wien. Es soll auch nicht vom guten Besuch der Ausstellung gesprochen werden, die von zwölf Ländern (Österreich, Deutschland, Italien, Schweiz, Frankreich, Spanien, Belgien, Holland, Irland, England, Schweden und USA) besichtigt wurde.

Wer das im ersten Oratorium aufliegende Gästebuch einsieht, kann sich ein ungefähres Bild der Frequenz machen und findet den Titel der Ausstellung eingehend bestätigt. Die Besucher kamen und kommen aus West- und Osteuropa, aus Afrika, Amerika und selbst aus dem fernen Ostasien.

Die am Vorabend der Ausstellungseröffnung veranstaltete Pressekonferenz war sehr gut besucht, was in Salzburg wegen der Festspiele begreiflich ist. Die Veranstalter haben es aber unterlassen, die Presseleute etwa zu beeinflussen, sie wurden nur um eine möglichst objektive Besprechung in ihren Blättern gebeten. Und die Resonanz der Presse kam! Die größten und einflußreichsten Blätter aller Richtungen haben sich mit dieser Ausstellung eingehend beschäftigt. Die Kritik einzelner Werke war sehr verschieden, oft konträr, z. B. bezüglich der Madonna von Schilling (Schweiz) oder des Crucifixus vom Spanier Lapayese; hingegen haben sie alle die Ausstellung selbst als einen ernst zu nehmenden Aufbruch des kirchlichen Kunstschaffens erkannt, gewertet und begrüßt. Das Hereinnehmen weltlicher Formen in ihren Bereich war der Kirche nie fremd, man denke nur an die Verchristlichung heidnischen Brauchtums; auch heute wird die Kirche das Wertvolle in der Sprache der modernen Kunst an- und aufnehmen und wird damit ihren Geist, das Heil des Herrn, leichter und wirksamer der neutral oder heidnisch gewordenen Welt verkünden als mit den Ausdrucksmitteln vergangener Jahrhunderte.

Unter den zweihundert bis dreihundert Besuchern, die im August täglich in die Ausstellung gekommen sind, waren viele Priester zu sehen, Weltgeistliche, Ordenspriester, hohe Würdenträger der Kirche (Kardinal Giacomo Lercaro von Bologna, Erzbischof Dellepiane, päpstlicher Nuntius in Wien, fast alle Bischöfe Österreichs) und Staatsmänner von großem Format (Ministerpräsident a. D. Schuman, Frankreich, Außenminister Brentano, Deutschland) — jedenfalls ein starkes indirektes Argument für die Bedeutung dieser Ausstellung. Uns Priestern ist hier vor allem Gelegenheit geboten, die moderne kirchliche Kunst zu sehen; wir sollen eine solche einzigartige Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen. Zumindest verdienen dies die Künstler, die zumeist doch aus innerem Antrieb, auf eine Einladung hin oder aus reinem Idealismus ihre Werke schaffen. Gewiß werden viele aus unseren Reihen ihr Schaffen, ihre Sprache auf den ersten Blick nicht ganz verstehen, besonders was die abstrakten Werke betrifft; wenn uns

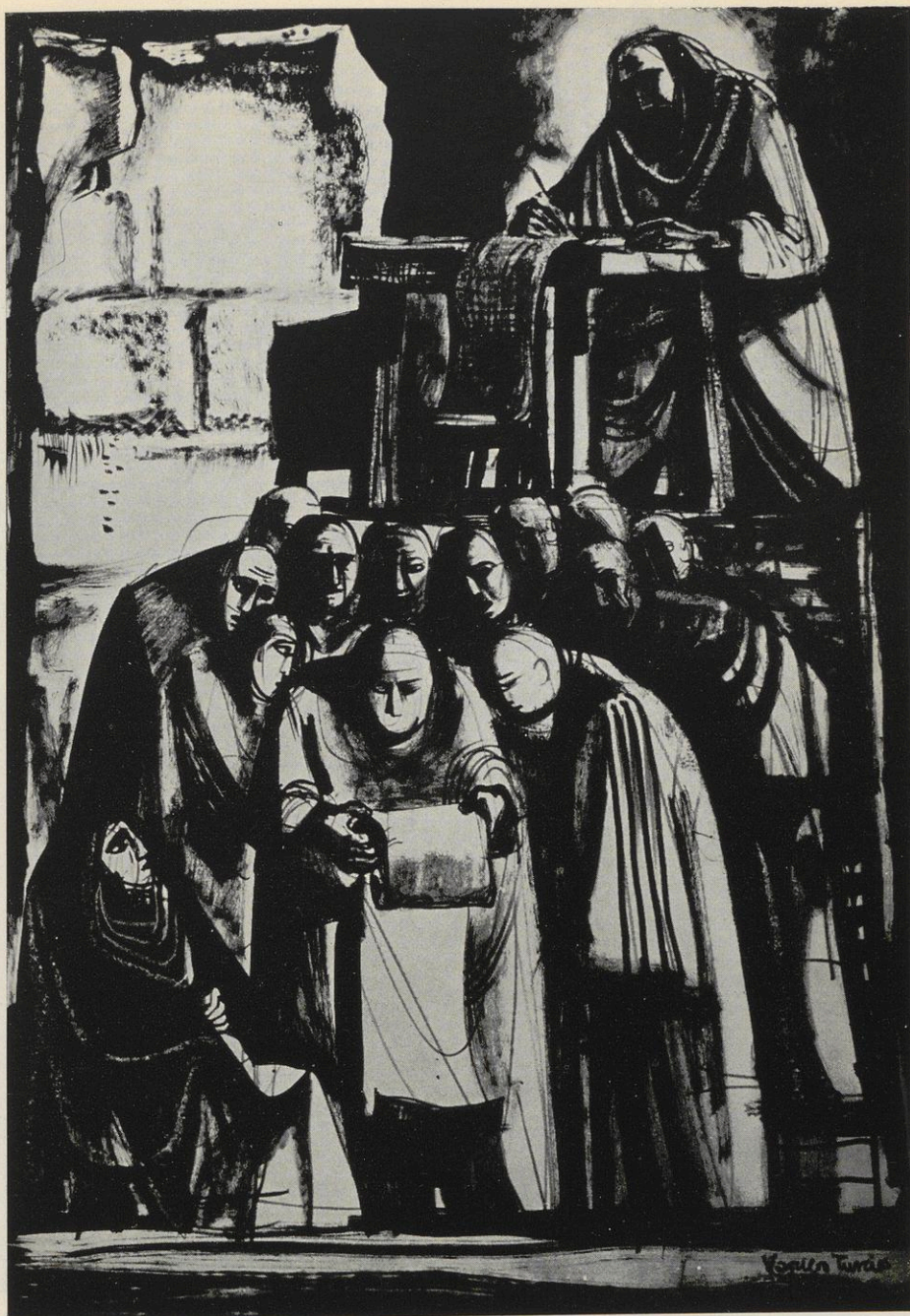


Photo Pospesch

DIE BRIEFE DES HL. PABLO
von Vaquero Turcios, Spanien



MITRA

von Veronika Malata, Oberrodenbach/Main

(Zum Beitrag „Veronika Malatas Paramentenarbeiten“)

aber die Buchmalerei der christlichen Antike und des frühen Mittelalters abstrakte Kunst erweist, — und welche! —, dann haben wir Priester noch mehr Ursache, uns mit den Künstlern unserer Zeit zu beschäftigen und sie ernst zu nehmen, hat doch auch die Kirche des ersten Jahrtausends ihre Künstler sicher ernst genommen und verstanden! Zum Troste mancher Mitbrüder sei aber betont, daß die abstrakten Werke lange nicht das Hauptkontingent der Ausstellung sind.

Schließlich ist unser Jahrhundert die Zeit vieler Kirchenbauten; im Kirchenbau und in der Ausgestaltung neuer Kirchen soll und wird unsere Zeit ebenso sprechen wie aus den Kirchenbauten der Vergangenheit. Gerade hiefür bietet die Ausstellung im Salzburger Dom viel Sehens- und Wissenswertes. Diesbezüglich hat die diesjährige Ausstellung eine Vorläuferin im vergangenen Jahr in der Kirchenbauausstellung im Carabinierisaal der Residenz in Salzburg gehabt. Seither wurde die Idee von Kirchenbauausstellungen auch andernorts verwirklicht — ein Zeichen von Lebendigkeit und Wagemut. Die diesjährige Ausstellung im Salzburger Dom bietet begreiflicherweise mehr, sie zeigt über den Kirchenbau hinaus Werke vom Altar bis zum Kelch, vom Baculus bis zum Hirtenstab des Pfarrers, vom Kreuzweg bis zum Rosenkranz, vom Portal bis zum Glasfenster.

Gewiß werden wir Priester noch lange nicht alles und auch später nicht jedes Werk anerkennen und bejahen; aber wir wollen jeden ernstgemeinten Versuch wohlwollend prüfen und auf die Ideen der Urheber einzugehen versuchen. Möge die Ausstellung erreichen, daß sich der Sacerdos und der Artifex wieder mehr nähern und verstehen; die Liebe wird dann den Weg in die Zukunft weisen und das Heilige in jene Formen der Kunst fassen, die vielen modernen Menschen die Pforten zum Heil in Jesus Christus erschließen können.

Sacerdos.

VERONIKA MALATAS PARAMENTENARBEITEN

Keine andere Art von Kunst ist wesensmäßig so unmittelbar an das Stoffliche gebunden wie die bildende Kunst. Es gibt kein bloß gedachtes oder nur angedeutetes Werk der bildenden Kunst, sondern ausschließlich ein in einem bestimmten Stoff verwirklichtes Kunstwerk. Dabei kommt dem Stoff nicht nur für die Existenz, sondern auch für die Präexistenz und den Entstehungsvorgang des Kunstwerkes eine entscheidende Bedeutung zu, denn die wechselseitig sich bedingende enge Verbindung des Bildgedankens mit einem bestimmten Material erfolgt bereits in der schöpferischen Phantasie des Künstlers und bleibt solange fortzeugend bestehen, bis das Werk in Erscheinung getreten und vollendet ist. Der Geist durchdringt die Materie und hebt sie liebend zu sich hinauf, ja er verwandelt sie ins Geistige. Das Kunstwerk wird zum Gleichnis des Menschen und der Künstler zum Gleichnis des Schöpfergottes, von dem es in der Genesis heißt: „Da bildete Gott der Herr den Menschen aus dem Staub der Erde und hauchte ihm den Odem des Lebens ins Angesicht.“

Die Künstlerin Veronika Malata, von der hier gesprochen werden soll, besitzt ein so inniges Verhältnis zu dem Material, mit dem sie gestaltet, daß sie sich bei ihrer Arbeit geradezu von der künstlerischen mitorganisierenden Kraft dieses Materials übermannen und in Zwiesprache bewußt leiten läßt. Und gerade diesem Umstand scheint viel von der bezaubernden Wirkung dieser Arbeiten zu verdanken zu sein.

Veronika Malata macht Applikationsstickereien, d. h., sie schneidet aus verschiedenen Stoffen Stückchen heraus und näht sie komponierend und figurenbildend auf eine Stoffunterlage auf. Welche Stoffe sie nun benützt, in welcher